

Aus Ackerland wurden artenreiche, naturnahe Weideflächen für Damwild.

Vom monotonen Maisacker zu artenreichen Wiesenbiotopen mit ökologisch wertvollen Gehölzstreifen: Dem Klimawandel muss durch resilientere Strukturen (mehr Gehölze und Humus) begegnet werden. Im Rahmen des EU-Interreg-Projektes Carbon Farming wurde am Beispiel des Natur-Damwildgeheges Torfstich in Calvörde (Sachsen-Anhalt) analysiert, wie die Kohlenstoffspeicherleistung zu zusätzlichen Betriebseinnahmen führen könnte.

Die sozialistische Landwirtschaft hatte gründlich aufgeräumt. Als Wolfgang Eggers vor 46 Jahren mit seiner Frau in die Temps-Mühle am Rande von Calvörde zog, gab es auf den umliegenden 50 ha Ackerflächen gerade mal drei große Pappeln und eine Krüppelkiefer – sonst war die Landschaft leer geräumt. Ende der 1990er Jahre wurde ein angrenzendes Areal als Naturschutzgebiet ausgewiesen, und der Maschinenbauingenieur beschloss einige Jahre später, aus dem Berufsleben auszusteigen und die ausgeräumten Ackerflächen (28 Bodenpunkte) umzugestalten: Seine Frau und er pflanzten ab 2008 zuerst 1.000 Kopfweiden und Erlen, später kamen noch Streifen mit fast allen heimischen Baumarten und Sträuchern sowie Benjeshecken hinzu (insgesamt 1,6 ha). Das so strukturierte Areal von rund 50 ha wurde in naturnahe Wiesenflächen umgewandelt und in jeweils circa 8 ha große Abschnitte unterteilt, die vom Damwild extensiv und schonend beweidet werden.

Umweltpreis des Landes erhalten

Bereits im Jahre 2008 wurde die Projektplanung „Die Renaturierung einer Teilflur und Angliederung an das FFH-Gebiet Nr. 25 Klüdener Pax-Wanneweh“ mit dem Umweltpreis der Stiftung Umwelt-, Natur- und Klimaschutz des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet. Seitdem hat sich die Natur sehr positiv entwickelt, sodass inzwischen Biber ihre Bauten errichten, Kraniche ihre Jungen großziehen und Tausende Arten in dem Gehege für eine kaum zu übertreffende Biodiversität sorgen. Da diese nicht beeinträchtigt werden soll, müssen wirtschaftli-

Ein neu angelegter Gehölzstreifen, der in den heißen Sommern durch eine dicke Multschicht vor dem Vertrocknen bewahrt werden konnte.



FOTOS: ERNST KÜRSTEN (2), WOLFGANG EGGERS

Vom Maisacker zum Naturparadies

Wie könnte die Leistung **Kohlenstoffbindung auf Agrarflächen** zusätzliche Einnahmen generieren? Am Beispiel eines Damwildgeheges wird gezeigt, wie eine umweltverträglichere Landwirtschaft entwickelt wurde und wird.

che Verluste in Kauf genommen werden: So macht die Vernässung von Teilflächen durch Biberbauten diese unbrauchbar für die Ernährung des Damwilds. Das bedeutet einen jährlichen Verlust in Höhe von etwa 25.000 €. Um diesen zu begrenzen, werden auch einige Stücke Rotwild gehalten, da sie mit den nassen Bedingungen besser zurecht kommen.

Damit stellt sich die Frage nach der Wirtschaftlichkeit der Flächennutzung in verschärfter

Form: Als Basis gibt es für den Betrieb die landwirtschaftliche Flächenprämie in Höhe von 280 €/ha jährlich und den Zuschuss für freiwillige Naturschutzleistungen von 180 €/ha. Die Fläche eines Erdwalls fällt bei den Zahlungen heraus. Er musste am Rande des Geländes angelegt werden, um die Tötung der Tiere mittels Schusswaffe auf dem Gelände genehmigt zu bekommen.

Hinzu kommen die Einnahmen aus dem Fleischverkauf. Es wer-

den jährlich etwa 80 Schmaltiere und Spießler (14–18 Monate alt) mit einer Waffe mit Schalldämpfer durch einen Schuss auf das Haupt getötet. So erschrickt die Herde nicht, und es wird kein Adrenalin freigesetzt. Das Fleisch wird zur nahe gelegenen eigenen EU-zugelassenen Schlachtstätte gebracht, gekühlt und zerlegt. Durch diesen schonenden und stressfreien Ablauf und die schnelle Verarbeitung behält das Fleisch seinen natürlichen mild-aromatischen Geruch und natürlich auch Geschmack. Die Vermarktung erfolgt seit 2008 mit dem Bioland-Siegel, da die entsprechenden strengen, artgerechten Haltungsvorgaben eingehalten werden:

- geringere Tierzahlen pro Hektar als bei der konventionellen Haltung,

- Zufütterungsverbot von Rüben und Kartoffeln oder gentechnisch veränderten Produkten. Es wird nur mit Gras und Heu von den eigenen, ungedüngten Wiesen gefüttert.

- Kein Einsatz von Medikamenten: Die Tiere erhalten zur Gesundheitsvorsorge Äste und Blätter der Kopfweiden, die bei ihnen sehr





Ein Kranichpaar mit Jungen: Ein besonderer Erfolg der Biotopentwicklung (mit Unterstützung von Bibern).

beliebt sind. Die Rinde ist eine Art Naturmedizin und hilft, die Tiere gesund zu halten. So können jährlich insgesamt bis zu 2 t Fleischprodukte zu angemessenen Preisen verkauft werden.

Ökopunkte als weitere Einnahmequelle

Die dritte wichtige Einnahmequelle ist der Verkauf von Ökopunkten. Diese wurden durch die ökologische Aufwertung der ehemaligen Ackerflächen generiert. In den einzelnen Damwildgattern wurden 20 bis 40 Pflanzenarten auf den jeweils 25 m² großen Aufnahmeeinheiten gezählt. Hinzu kommt eine durch eine Brutvogelerfassung im Jahr 2017 nachgewiesene hohe Artenzahl (59 auf einer Fläche von 41,4 ha) und Gesamtbrutdichte (39 Brutpaare je 10 ha). Darunter sind etliche streng geschützte beziehungsweise stark gefährdete Arten.

Der Verkauf von Ökopunkten ist von Eingriffen in die Landschaft (meist Bauprojekten) im gleichen Naturraum abhängig, die diese für die Erfüllung ihrer naturschutzrechtlichen Kompensationsverpflichtungen benötigen. Landwirtschaftliche Betriebe haben als Anbieter von Ökopunkten nicht nur unter Schwankungen bei der Nachfrage und bei den Preisen, sondern auch unter der Konkurrenz durch Anbieter wie Forstverwaltungen, Umweltverbände und so weiter zu leiden. So hat das Natur-Damwildgehege aktuell rund sieben Millionen Werteinheiten (Ökopunkte) geplant und drei Millionen geschaffen, von denen aber erst ein Teil verkauft werden konnte. Die übrigen werden aktuell noch angeboten. Eine zusätzliche Einnahmequelle könnte theo-

retisch der Klimaschutzeffekt des Projektes sein, denn Dauergrünland mit Gehölzstreifen bindet im Bodenhumus und in den Bäumen dauerhaft mehr Kohlenstoff als ein Maisacker und entlastet die Atmosphäre damit von Kohlendioxid. Laut der nationalen Bodenzustandserhebung speichert Dauergrünland mit im Bundesdurchschnitt 200 t C/ha rund doppelt so viel Kohlenstoff wie Ackerland. Bei der Umwandlung von Acker in Grasland kann man mit einer jährlichen Einbindung von bis zu 2 t C/ha rechnen, und in den Gehölzstreifen und auf dem Wall werden jährlich pro Hektar etwa 10 t CO₂ in holziger Biomasse festgelegt.

Wenn auf der durch den Biber wiedervernässten ehemaligen Moorfläche noch Torf im Unterboden existiert und dessen langsamer Abbau jetzt gestoppt wird, kann das bis zu 30 t vermiedener CO₂-Emissionen je Jahr und Hektar ausmachen. Ohne Messwerte zu haben und wenn man von günstigen Umständen ausgeht, lässt sich die jährliche Gesamtleistung des gesamten Betriebes für den Klimaschutz abschätzen (siehe Kasten).

Zusätzlichkeit als Problem

Bei einem für 2021 festgelegten Preis von 25 €/t CO₂ im nationalen Emissionshandel könnten hier also (unter günstigen Umständen) bis zu 11.600 € zusätzlich erwirtschaftet werden. Wenn der CO₂-Preis dann 2025 auf 55 €/t angestiegen ist, könnte damit schon ein wesentlicher Beitrag zur finanziellen Absicherung des Betriebes geleistet werden, zumal die Betriebs- und Arbeitskosten bei der

extensiven Damwildhaltung deutlich geringer sind als beim Maisanbau. Ein Problem für die formale Anerkennung als CO₂-Kompensationsprojekt ist in diesem konkreten Fall jetzt allerdings das Kriterium der Zusätzlichkeit. Das bedeutet, dass es sich bei den Maßnahmen nicht um Investitionen handelt, die auch ohne den Verkauf der CO₂-Zertifikate rentabel sind, oder dass das Projekt kulturelle, technische oder administrative Hürden überwindet, die eine Umsetzung ansonsten verhindern würden. Da es in Calvörde bisher auch so funktioniert hat, könnte man den (offiziellen) Zertifikatehandel nun allenfalls noch zur Kofinanzierung neuer Umwandlungsflächen einsetzen und ansonsten auf dem freiwilligen Markt Sponsoren für die vorhandenen Flächen akquirieren.

Gute Argumente dafür gibt es, denn hinsichtlich Ökologie und Tierwohl stellt diese naturnahe Form der Fleischproduktion das

genaue Gegenteil der unpopulären „Massentierhaltung“ dar. Allerdings ist hier die Flächenproduktivität (Kilogramm Fleisch je Hektar Futteranbaufläche) auch deutlich geringer. Wenn man den auch für die menschliche Gesundheit nicht mehr förderlichen hohen Fleischverbrauch pro Kopf deutlich verringern würde, könnten solche extensiven Tierhaltungsmodelle den Bedarf auf wirtschaftliche Weise decken und zugleich auch viele ökologische und gesundheitliche Probleme vermeiden.

Da die Prämienzahlung in der EU-Förderperiode ab 2022 noch mehr auf dem Kriterium Biodiversität basieren soll und CO₂-Zertifikate bald besser bezahlt werden, haben solche naturnahen Produktionskonzepte gute wirtschaftliche Perspektiven. Hinzu kommt, dass sie bei den häufiger auftretenden Extremwetterlagen auch weniger durch Verluste gefährdet sind als zum Beispiel reine Getreidefelder. Weil die Etablierung der notwendigen Gehölzbestände aber etliche Jahre dauert, sollte man heute damit beginnen.

DR. ERNST KÜRSTEN,
3N Kompetenzzentrum, Göttingen

ANZEIGE



Tief erschüttert und mit großer Trauer haben wir die Mitteilung erhalten, dass unser Mitarbeiter, Kollege und Freund

Torsten Scholz

am 07. Juli 2020 plötzlich und völlig unerwartet verstorben ist.

Herr Scholz gehörte seit 2018 unserem Unternehmen an. Seine Tätigkeit als Regionalberater Ostdeutschland war geprägt von Professionalität, Herzlichkeit und Vertrauen zu uns und unseren Geschäftspartnern.

Wir trauern mit seiner Familie um einen besonderen Menschen. Die menschliche und berufliche Lücke, die er hinterlässt, ist sehr groß. Wir verlieren mit ihm einen äußerst geschätzten und beliebten Mitarbeiter, Kollegen und Freund und werden ihn sehr vermissen.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und allen Angehörigen.



SECOBRA
Saatucht

Das Team der
Secobra Deutschland GmbH

Maximale jährliche CO₂-Bindung (geschätzt)

42,6 ha Acker zu Dauergrünland: 42,6 x 2t C x 3,67	= 310 t CO ₂
1,6 ha Gehölzstreifen: 1,6 x 10 t CO ₂	= 16 t CO ₂
1,8 ha bepflanzter Erdwall: 1,8 x 10 t CO ₂	= 18 t CO ₂
4,0 ha Wiedervernässung: 4 x 30 t CO ₂	= 120 t CO ₂
Summe	= 464 t CO₂